Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH., Druck: Ostpr. Tageblatt GmbH., Insterburg; Verlagsleiter: F. Pleha; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadtbezieher bei Abholung 1.70, durch Boten 1.80 einschl. 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1.80 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.80 einschl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die sechsgespaltene mm-Zeile 14 Reichspfennig, für Stellengesuche 10 Reichspfennig. Für die viergespaltene mm-Zeile im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigen-Annahmeschluß am Vortage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschluß: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 18

NS.-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 275 — Gumbinnen, Dienstag, den 23. November 1943 — 69. Jahrgang

Neue Männer
im Reichswirtschaftsministerium

Berlin, 22. November. Der Staatssekretär im Preußischen Finanzministerium, Dr. Landfried, der seit März 1939 zugleich das Amt des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium geführt hat, ist von diesem Amt

Dr. Franz Hayler
(Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

entbunden worden. Der Führer hat Dr. Landfried aus diesem Anlaß für die geleisteten Dienste seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen und in Aussicht genommen, ihm auch in Zukunft besondere wirtschaftspolitische Aufgaben zu übertragen.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Funk den bisherigen

ⅈⅈ-Brigadeführer Otto Ohlendorf

Leiter der Reichsgruppe Handel, ⅈⅈ-Brigadeführer Dr. Franz Hayler, mit der Führung der Geschäfte des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, und den ⅈⅈ-Brigadeführer Otto Ohlendorf mit der Führung der Geschäfte eines Hauptabteilungsleiters im Reichswirtschaftsministerium beauftragt.

Reichswirtschaftsminister Funk hat den Hauptabteilungsleiter Ohlendorf zum ständigen Vertreter des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium bestimmt.

413 Sowjetpanzer
in zwei Tagen vernichtet

Zahlreiche Sowjetangriffe abgeschlagen - Wichtige Geländeabschnitte im Kampfgebiet westlich Kiew zurückerobert - Fünf Nachschubfahrzeuge in der Straße von Kertsch versenkt - Kampffliegerverband traf zwei Handelsschiffe vernichtend

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern, Montag (22. 11. 43), bekannt:

Nordöstlich Kertsch blieben schwächere feindliche Vorstöße erfolglos. Versuche der Sowjets, ihren Landeköpfen auf der Krim Verstärkungen und Nachschubgut über die Straße von Kertsch zuzuführen, wurden von der Kriegsmarine und Luftwaffe wirkungsvoll bekämpft. Fünf vollbeladene Fahrzeuge wurden versenkt.

Am Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjepr-Bogen griffen die Sowjets mit schwächeren Kräften als am Vortage an. Alle Angriffe wurden wiederum unter erheblichen feindlichen Verlusten zurückgewiesen. Bei erfolgreichen Gegenangriffen wurden mehrere Angriffsgruppen des Gegners vernichtet oder zerschlagen.

Bei Tscherkassy scheiterten wiederholte Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen. Eine örtliche Einbruchsstelle wurde bereinigt und die eingedrungene feindliche Abteilung aufgerieben.

Im Kampfgebiet westlich Kiew durchbrachen unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Gegenangriffe zäh verteidigte Feldstellungen der Sowjets, überwanden zahlreiche Minensperren und eroberten im weiteren Angriff wichtige Geländeabschnitte zurück.

Im Kampfgebiet von Gomel hielt der starke feindliche Druck besonders im Einbruchsraum südwestlich der Stadt gestern unvermindert an. Nördlich Gomel wurden wiederholte Angriffe unter Abriegelung örtlicher Einbrüche abgeschlagen.

Westlich Smolensk hat der Feind seine Angriffe infolge der im bisherigen Verlauf der Abwehrschlacht erlittenen außerordentlich schweren Verluste gestern nicht fortgesetzt. Oestlich Witebsk wurden zahlreiche starke Angriffe der Sowjets abgewehrt. Auch im Einbruchsraum von Newel herrschte lebhafte Kampftätigkeit. Vordringende feindliche Verbände wurden dort durch eigene Gegenangriffe wieder zurückgeworfen und dabei eine Anzahl Panzer abgeschossen.

An der Ostfront verloren die Sowjets in den Kämpfen der letzten beiden Tage 413 Panzer.

Von der süditalienischen Front wird nur stellenweise lebhafte Artillerie-, Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Im Atlantik griff ein Kampffliegerverband bei schwieriger Wetterlage ein feindliches Geleit an und beschädigte zwei Handelsschiffe mit zusammen 18 000 BRT so schwer, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann.

Reichsjugendführer Axmann sprach in Prag

Dank an die bäuerliche Jugend
Hervorragende Leistungen im Kriegseinsatz / Hitlerjugend hat sich bestens bewährt

Prag, 23. November. In Prag fand der erste Reichslehrgang der auf dem Gebiet der Bauerntumsarbeit, des Landdienstes und der volkspolitischen Arbeit tätigen Jugendführer und Führerinnen in Anwesenheit des Staatsministers für Böhmen und Mähren, Obergruppenführer Frank mit einer großen Rede des Reichsjugendführers Artur Axmann seinen Höhepunkt und Abschluß. Seine Worte waren ein Bekenntnis zum Bauerntum und zur bäuerlichen Jugend.

„Der Bauer", so sagte der Reichsjugendführer u. a., „steht heute nicht nur im Kampf um die Nahrungsfreiheit des Volkes, sondern auch im Ringen um die Erhaltung deutschen Bodens und Bluts auf äußerstem nationalen Vorposten. Dort ist Deutschland, wo der letzte deutsche Bauer steht." In diesem Zusammenhang würdigte der Reichsjugendführer die Aktivierung der volkspolitischen Arbeit der Hitler-Jugend, die im Zusammenwirken mit den Dienststellen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums die Führung und Betreuung der Jugend in den Umsiedlungslagern übernommen hat. In großen Zügen gab Axmann darauf einen Vergleich zwischen der Jugend des Weltkrieges 1914/18 und der jungen Generation von heute, die im Hinblick auf ihre Gesundheit und Wehrfreudigkeit zu keinen Besorgnissen Anlaß gebe. Mit Nachdruck aber unterstrich er die Erkenntnis, daß die Ausbildung der Jugend von heute den Wert des Soldaten, Arbeiters und Bauern von morgen bestimme. Um die Jugend allen negativen Einflüssen fernzuhalten, werde sie in immer fortschreitendem Maße in Lagern und Jugendwohnheimen erfaßt, wo die Ausbildung aufs stärkste weltanschaulich untermauert werde.

Im Mittelpunkt der Rede des Reichsjugendführers stand die Feststellung, daß sich die bäuerliche Jugend während dieses Krieges in ganz hervorragendem Maße in der Erzeugungsschlacht eingesetzt und bewährt habe. Er müßte ihr aufs tiefste dafür dankbar sein. Aber auch die städtische Jugend habe in diesem Jahre mit 722 000 Jungen und Mädeln ihren Anteil an der Einbringung der Ernte gehabt. In Süddeutschland sei fast die gesamte Hopfenernte allein von der Jugend eingebracht worden. Trotz der unerhört schwierigen Führungslage der Hitler-Jugend würden vierteljährlich 1000 Führer und Führerinnen für den einjährigen Osteinsatz abgestellt. Durch die Auswirkungen dieses Osteinsatzes sei der deutsche Osten zum inneren Besitztum der gesamten Jugend geworden.

Bei der Gestaltung der Dienstpläne habe die Hitler-Jugend auf die besonderen Gegebenheiten des Landes Rücksicht genommen. Vor allem wird erwartet, daß die bäuerliche Jugend dem Ruf des Führers zum Kriegs-Reichsberufswettkampf vollzählig Folge leistet. Im Landdienst der Hitler-Jugend konnte die Auslese von Jahr zu Jahr verschärft und trotzdem die Mannschaft erheblich verstärkt werden. Eine besondere Führungsauslese vollzieht sich auf den Landdienst höfen, wo die gewissenhafte Berufsausbildung eingebettet ist in eine totale weltanschauliche, körperliche und kulturelle Erziehung, das erste Landdienstjahr wird von allen Jungen und Mädeln im deutschen Osten abgeleistet.

Offener Brief an das USA-Volk
Roosevelt erstrebte die Welthegemonie!

Tokio, 23. November. „Englands traditionelle Politik, Frankreich gegen Deutschland aufzuhetzen, um das ‚Gleichgewicht der Kräfte' in Europa sicherzustellen, ist noch übertroffen worden durch Washingtons Politik zur Erringung der Welthegemonie" — so erklärt der letzte japanische Botschafter in Washington, Admiral Nomura, in einem offenen Brief an das amerikanische Volk, den „Jomiuri Hotschi" veröffentlicht.

Wie in dem kürzlich erschienenen Weißbuch des Staatsdepartements noch einmal ausdrücklich festgelegt worden sei, hätte Washington seit zehn Jahren seine Politik darauf abgestellt, daß der Krieg mit Japan unvermeidlich sei heißt es in dem offenen Brief weiter. Während Roosevelt allen Versuchen einer gütigen Einigung, den Bestrebungen, „einen Mittelweg" zu finden, aus dem Wege ging, sei er sich bewußt gewesen, daß die USA diesen Kampf nicht allein gewinnen könnten. Daher hätten seine Machenschaften darauf abgezielt, Tschungking und England in den Krieg zu ziehen oder darin zu halten. Auch die Sowjetunion müßte darin verwickelt werden, um die Herrschaft über Süd- und Mittelamerika und über Kanada zu sichern.

Unter diesem unglücklichen Stern sind die Verhandlungen mit Japan seinerzeit aufgenommen worden. Das USA-Volk sei von Roosevelt bewußt belogen worden, in eine Kriegsstimmung hineingehetzt und endlich in den Krieg hineingezogen worden. In der Hoffnung, mit einem Schlage Japan seine wichtigsten strategischen Positionen zu entreißen, habe Amerika nur erreicht, daß Tausende seiner Söhne und seine besten Flottenteinheiten bei den Salomonen und Neu-Guinea vernichtet wurden. Diese militärischen Niederlagen würden politische Folgen haben. Wenn vernichtende Schläge, wie bei Bougainville, zur Kenntnis des Volkes kämen, würde die Opposition stärkste Waffen in die Hand bekommen. Japan, so schließt Nomura, sei fest entschlossen, bis zum letzten zu kämpfen. Es sei nun Sache des USA-Volkes, die Natur des japanischen Volkes zu erkennen.

Der einzige Schutz

Im Grunde genommen sind sich alle darüber klar: Unsere Feinde sowohl, die entgegen ihrer besseren Erkenntnis, mit dem Bolschewismus gegen Europa paktieren, wie die Neutralen, die gerne die Augen vor dem drohenden Unheil verschließen möchten, in der Hoffnung, die Katastrophe könnte sie vielleicht doch übersehen: wenn der Bolschewismus in diesem Kriege siegen sollte, ist es um Europa geschehen. Es gibt dann keine Macht mehr, die ihm Widerstand leisten könnte und Widerstand leisten wollte. Die einzige Macht, die den Willen und die Kraft dazu hat, Deutschland, wäre dann ohnmächtig, zertreten und ausgelöscht.

Diese Wahrheit war bisher noch nicht so klar erkennbar, weil unsere Gegner im Westen alles taten, um sie den europäischen Völkern verborgen zu halten. Dieser Tarnung diente in erster Linie die Atlantik-Charta, die jeder Nation die Freiheit ihrer nationalen Selbstbestimmung großzügig zusagte, dienten weiter die feierlich beschworenen Verpflichtungen Englands und Amerikas gegenüber ihren kleinen Verbündeten, diente schließlich und vor allem die unter der Hand den neutralen Ländern geschickt genährte Vorstellung, daß einfach das ureigenste Interesse es England und Amerika verbiete, Europa dem Bolschewismus zu überlassen und daß England und Amerika auch stark genug seien, diese Interessen gegenüber den mit ihnen konkurrierenden sowjetischen Ansprüchen auch durchzusetzen.

Es gab sehr viele gutmütige und gutgläubige Europäer, es gab auch vielleicht noch mehr böswillige Gegner Deutschlands in diesem Europa, die diese Versicherungen begierig abnahmen: denn diese Illusion schien ja den einen, den Geschlagenen des Krieges, das einzige Fundament ihrer Hoffnung wieder einmal als selbständige und freie Nation in eine friedliche Zukunft zurückkehren zu können, und sie war ja für die anderen, die in ihrer scheinbaren neutralen Geborgenheit in zitternder Angst den rasenden Sturm um ihr Haus toben fühlten, die einzige Ausrede, mit der sie vor ihren Gewissen und vor ihrer nationalen und europäischen Pflicht ihre Flucht aus dem europäischen Schicksal in die Teilnahmslosigkeit ihrer sogenannten Neutralität rechtfertigen konnten. Nur wenn es so war wie England und Amerika ihnen versicherten, daß ein alliierter und damit ein bolschewistischer Sieg nichts an der Gewohnheitsordnung und an dem Gewohnheitsrecht der europäischen Staatenwelt und vor allem nichts an ihrer eigenen Freiheit ändern würde, nur dann konnten sie ja das Recht für sich in Anspruch nehmen, auf der faulen Haut der Neutralität die Entwicklung abzuwarten.

Heute sind dieser Glaube und diese Illusion verflogen. Seit der Moskauer Konferenz ist es niemand mehr, und er stecke im finstersten Winkel Neutraliens und hüte alle Eingänge seines Hauses und seiner Seele noch so peinlich vor unliebsamen Wahrheiten, erlaubt zu glauben, daß ein bolschewistischer Sieg nicht die Auslieferung Europas an den Bolschewismus bedeuten würde, oder daß England und Amerika auch nur den Willen hätten, von der Kraft gar nicht zu reden, Europa vor diesem Schicksal zu bewahren.

Das Moskauer Dokument sagt über diese Auslieferung nichts; begreiflicherweise. Aber gerade daß es darüber schweigt, daß es nicht das Gegenteil versichert, daß es bei all seiner Ausführlichkeit auch nicht ein einziges sowjetrussisches Wort enthält, das als Garantie für die europäischen Staaten gedeutet werden könnte, gerade das ist der stärkste Beweis dafür, daß in Moskau diese Auslieferung Europas an die Sowjets beschlossene Tatsache geworden ist. Denn wäre es anders, hätte Moskau wirklich solchen Willen zur Schonung und Respektierung der europäischen Staaten gezeigt: welchen großartigeren Agitationsstoff hätten sich denn unsere Gegner wünschen können als solche sowjetische Bereitschaft?! Was wäre das nicht für eine wundervolle Gelegenheit gewesen, den europäischen Völkern, denen, die so gerne auf sie hören möchten, weil sie ihnen sowieso schon hörig sind, und denen, um deren Gehör sie sich so leidenschaftlich bemühen, zu sagen: da seht ihr, wie euch die Deutschen mit ihrem Bolschewistenschreck belogen haben! Hier habt ihr nun selbst die Er-

klärung Stalins, daß er nichts von euch will!

Gewiß: eine solche Erklärung Stalins wäre sicherlich nicht das Papier wert gewesen, auf dem sie geschrieben stand. Aber nicht einmal in diese Kosten wollte sich Stalin stürzen! Ihm, dem größten Possenreißer der Weltgeschichte, der sich nicht scheut, sich von dem Patriarchen der Kirche segnen zu lassen, deren Priester er zu Tausenden hinrichten ließ, schien hier selbst der Kniff einer propagandistischen Lüge überflüssig.

Nun nützt allerdings nichts mehr; nichts mehr die Beschwörungen der Londoner und Washingtoner Informationsämter, daß: „alle diese Fragen erst auf der Friedenskonferenz" gelöst werden sollen; nichts mehr die mühseligen Versuche regierungsergebener Londoner und Washingtoner Publizisten, dieses Schweigen vielleicht gar noch im guten Sinne, nämlich als Zeichen dafür zu deuten, daß England und Amerika „das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen hätten."

Sie haben es gesprochen! Die, die es in erster Linie angeht, nämlich die Londoner und Kairoer Exilregierungen, wissen es nur zu genau. Es gibt keinen eindringlicheren Kommentar zu der Moskauer Konferenz und ihren Beschlüssen als das Heulen und Zähneknirschen, mit dem in diesen Kreisen die Ergebnisse dieser Konferenz, von der eine neue Epoche des europäischen Schicksals ausgehen würde, wenn sich die Geschichte nach dem Willen dieser Konferenzteilnehmer richtete, zur Kenntnis genommen worden sind. Wenn das Blatt der griechischen Exilregierung in Kairo erklärt, daß in Moskau die Grundsätze der Atlantik-Charta verraten worden sind, so spricht das Blatt nicht nur für sich und seine nationalen Kreise, sondern es spricht für alle jene, die im Glauben an Englands beschworenes Wort auf englischem Boden ihre politische Heimstatt aufgeschlagen haben.

Aber mehr noch als diese Exilregierungen müssen von dem Ergebnis der Moskauer Konferenz erschüttert sein, die als neutrale Staaten und Völker glaubten, sich für das kommende Schicksal Europas überhaupt nicht zu interessieren brauchen. Sie hat die Moskauer Konferenz nun unweigerlich vor die Alternative gestellt, der sie sich bisher zu entziehen gesucht haben, vor die Alternative nämlich, ob sie einen bolschewistischen Sieg und damit ein bolschewistisches Europa, oder ob sie einen deutschen Sieg und damit einen nach seinen natürlichen Raumgesetzen und seinen natürlichen Schwerpunkten geordneten Kontinent wollen! Es gibt für sie keine andere Wahl mehr: entweder bolschewistisches Chaos oder deutschen Sieg! Das Wort, das in unzähligen Plakaten von den Wänden unserer Straßen zum deutschen Volke spricht, das hat die Moskauer Konferenz zur entscheidenden Frage an ganz Europa gestellt.

Die Hoffnung auf die „Schutzmächte" England und Amerika ist vorbei. In jeder Hinsicht vorbei. Vorbei, soweit sie sich auf dieser Mächte Willen gründete, vorbei auch, soweit sie auf ihr Können rechnete. Oder wer ist so naiv zu glauben, daß eine englische oder gar eine amerikanische Armee an Land steigen würde, um die bolschewistischen Heere wieder aus Europa zu vertreiben? England, dem dieser Krieg die letzte Kraft aus den Adern zieht, und daß es heute bereits in die Rolle des sicheren Verlierens verwiesen ist, könnte es nicht, auch wenn es wollte, d. h., wenn ihm die innenpolitische Entwicklung, deren Tendenzen sich heute schon deutlich abzeichnen, solches Wollen noch erlaubte! Und für Amerika war Europa ja immer schon das Störenfried-Anhängsel des Universums und wirklich nur soweit die Knochen eines Tennesseer Farmersohns wert, als sich daraus noch eine Mehrung des amerikanischen Reichtums und eine Mehrung der amerikanischen Macht holen ließ.

Es gibt nur eine Macht, die Europa retten kann, die deutsche Wehrmacht. Sie ist der einzige konkrete und zuverlässige Schutz, über den Europa verfügt — auch jenes Europa verfügt, das den ungeheuren Opfergang dieser Wehrmacht mit hämischen Blikken und mißgünstiger Kritik verfolgt. So lange die deutsche Front im Osten steht, solange steht Europa. Bricht diese Front zusammen, bricht auch Europa zusammen. Das ist die unabdingbare Wahrheit und Warnung, die die Geschichte in dieser historischen Stunde des Krieges vor allen Völkern Europas aufrichtet. Es gibt keine andere Wahrheit, in die man sich vor dieser einen flüchten könnte. Keine andere für uns und keine andere für die übrige europäische Welt. Die Geschichte selbst hat uns zusammengekoppelt: gemeinsam trugen wir Europas Last und Ehre durch die Jahrhunderte, gemeinsam ist diese Last zu tragen und diese Ehre zu wahren, uns heute auferlegt.

Die, die sich diesem Ruf versagen, versagen sich ihrem Gewissen und ihrer historischen Pflicht. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn die Geschichte sich in der Stunde der Entscheidung sich auch ihnen versagen wird. Und zwar auf jeden Fall. Das Bibelwort von den Lauen, die ausgespien werden, ist den bibelfesten Schweden und Schwietzern ja wohl bekannt. Es ist ein biblisches Wort. Aber es reicht über die Jahrtausende hinweg, weil es seine Wahrheit aus tiefsten Bezirken des Menschlichen holt. Und es gilt darum heute für alle, die den Mut nicht finden den Weg ihrer Pflicht zu gehen, weil sie zu feige, zu schwach und zu träge geworden sind!

Dr. A. W.

Die Kommunisten organisierten in den verschiedenen Teilen Französisch-Nordafrikas kleine Lebensmittelkrawalle, um auf diese Weise die Stimmung unter den schlecht versorgten notleidenden Eingeborenen aufzuputschen. In Fes und Meknes fanden in letzter Zeit Straßendemonstrationen statt, die sich gegen das Versagen der Behörden auf dem Gebiet des Versorgungswesens richteten.

Polen-Ueberfall auf Danzig schon 1920 geplant

Dokument aus dem Feindlager deckt die Raubabsicht auf / England war unterrichtet

Danzig, 23. November. Der „Danziger Vorposten" veröffentlichte ein Dokument aus den Beuteakten, die unseren Truppen im Frankreich-Feldzug in die Hände fielen. Das bisher noch unveröffentlichte Schriftstück gibt einen unwiderlegbaren Beweis dafür, daß Polen gleich nach Abschluß des Versailler Diktats beabsichtigte, sich der Stadt Danzig durch einen Handstreich zu bemächtigen. Es handelt sich um einen Bericht des britischen Obersten Boger, der vom Chef der französischen Militärkommission in London aktenmäßig unter dem 13. Dezember 1920 festgehalten worden ist. Boger war damals Präsident der deutsch-polnischen Grenzziehungskommission. Dieser Bericht ist ein neuer Beweis für die Heuchelei und Verlogenheit Englands, das diesen Krieg vom Zaune brach, um das angeblich „bedrohte" Polen zu schützen, das aber bereits seit 1920 genau davon unterrichtet war, daß Konflikte nur durch die Pläne Polens zu befürchten waren.

Wir geben in folgendem die wörtliche Uebersetzung des Schriftstückes wieder:

„Nr. 1733 W. O. R. London, 13. 12. 1920

Geheim!

General de la Panouse,
Chef der französischen Militärkommission.

An
den Herrn Kriegsminister,
Heeresgeneralstab. II.

Betrifft: Bericht des englischen Obersten Boger, Vorsitzender des Ausschusses für die Festsetzungen der deutsch-polnischen Grenze.

Der Vorsitzende des Ausschusses für die Festsetzung der deutsch-polnischen Grenze, Oberst Boger, hat am 30. November dem Kriegsministerium einen vertraulichen Bericht vorgelegt, von dem ich Kenntnis erhalten habe und der folgendermaßen zusammengefaßt werden kann:

Der Bericht umfaßt einen wirtschaftlichen und finanziellen Teil, der nur eine Bestätigung bekannter Tatsachen enthält, sowie einen politischen Teil, den ihnen mitzuteilen ich für angebracht halte.

Oberst Boger stellt fest, daß das Ansteigen der Produktion in Deutschland, die dort herrschende Ordnung und Disziplin und die Kursverbesserung der Mark zur Lage in Polen in auffallendem Gegensatz stehen. In diesem Lande soll die Feindschaft zwischen den russischen und deutschen Polen einerseits und den österreichischen Polen andererseits immer stärker werden, und der Oberst berichtet, daß er überall nur einer tiefen Abneigung gegen Marschall Pilsudski begegnet sei. Er erinnert daran, daß es die jetzige Regierung gewesen sei, die kurz vor der bolschewistischen Invasion die beiden einzigen schlagkräftigen polnischen Armeen die des Generals Haller und die Armee in Posen, aufgelöst hatte, und zwar aus rein persönlichen Gründen. Zurzeit muß sich General Haller mit Aufgaben des Roten Kreuzes begnügen, während General Dovbor keinerlei öffentliches Amt bekleidet.

Bezüglich Danzigs stellt Oberst Boger fest, daß der Gedanke so wie im Falle Wilnas sich durch einen Handstreich der Stadt zu bemächtigen, zu gewisser Zeit in den polnischen Kreisen begünstigt worden sei, man erkannte aber, daß die beiden Fälle nichts gemeinsam haben, und gab den Gedanken wieder auf. Es wäre natürlich schwierig, aus Männern, die in Danzig beheimatet sind, eine polnische Division aufzustellen; außerdem war diese Stadt von englischen und französischen Truppen besetzt.

Als die letzteren die Stadt räumten, sollen die Polen Zeit gehabt haben, sie sofort zu ersetzen, und es wurde die sibirische Brigade hierzu bestimmt; sodann entdeckte man aber, daß kein einziger Mann deutsch sprach, und bestimmte daraufhin, die 16. polnische Division, deren Angehörige alle deutsch sprechen und die von dem ehemaligen österreichischen Oberst Lados, der einen guten Eindruck machen soll, kommandiert wird.

Oberst Boger bestreitet, Pessimist zu sein, und führt als Beweis an, die zahlreichen französischen Offiziere aller Grade, mit denen er in Verbindung stand und die als begeisterte Freunde Polens in dieses Land gekommen waren, hätten zugegeben, daß die Polen nicht das geringste Organisationstalent besitzen. Sie sollen die polnischen Soldaten loben, ihre Offiziere aber nur geringschätzig beurteilen.

Oberst Boger zieht den Schluß, daß Polen vor allem Frieden braucht. Wenn es möglich wäre, einen Kern von ehrenhaften und erfahrenen Verwaltungsbeamten zu bilden, und diese könnten nur außerhalb des Landes gefunden werden, bestünde keinerlei Anlaß, an der Zukunft Polens zu zweifeln.

Ich habe ihnen die von Oberst Boger in seinem Bericht zum Ausdruck gebrachten Gedanken so genau wie möglich mitgeteilt. Oberst Boger wird im Kriegsministerium sehr geschätzt, ohne daß dieses jedoch irgendwie geäußert hätte, sich die rein persönlichen Ansichten des Obersten zu eigen zu machen.

Der General und Missionschef
gez.: L. de la Panouse

*

Wenn auch der Inhalt dieses Dokuments nicht überraschen kann, weil uns die Raubabsichten Polens von Anfang an bekannt waren, so ist er doch ein neuer Beweis für das Zusammenspiel Englands mit den Polen, Es besteht kein Zweifel, daß die Polen, hätten sie nach dem Muster von Wilna den Ueberfall auf Danzig zur Durchführung gebracht, von den Vätern des Versailler Diktats nicht daran gehindert worden wären, genau so wenig, wie die Botschafterkonferenz und der Völkerbund den widerrechtlichen Raub Wilnas durch Polen rückgängig machten.

Neuer Schandplan der USA

Die UNRRA will Deutschlands Lebensmittel beschlagnahmen

Vigo, 23. November. Die UNRRA, das sogenannte Hilfs- und Wiedergutmachungswerk, das von Roosevelt und seinen Geschäftsjuden gegründet wurde, um dem USA-Kapitalismus nach dem Kriege die fetten Pfründe zu erhalten, die er sich jetzt im Kriege durch das Leih- und Pachtsystem geschaffen hat, stellt sich immer unverhüllter als ein typisch-kapitalistisches Ausbeutungsunternehmen vor. Selbst die der UNRRA angeschlossenen Staaten sind dazu ausersehen, den USA-Geschäftsjuden nach dem Kriege gute Einkünfte zu garantieren. Das geht aus Einzelheiten zu dem Finanzierungsplan der UNRRA hervor. Dort heißt es u. a., es sei Vorsorge dafür getroffen worden, daß die Länder, die nicht in der Lage sind, für die Lieferungen zu zahlen, der UNRRA die Erträge aus den Verkäufen der Lieferungen in den Ländern, die von der UNRRA beliefert werden, zur Verfügung stellen.

Angesichts dieser Ausbeutungspläne kann es nicht überraschen, daß nach einer Meldung von Associated Preß die UNRRA auch alle Lebensmittelvorräte in Deutschland zu beschlagnahmen gedenkt, was natürlich voraussetzt, daß ihr Wunschtraum, Deutschland und seine Verbündeten zu besiegen, in Erfüllung ginge. Wörtlich heißt es in der Meldung: „Die UNRRA betrachtet alle Reserven von Lebensmitteln und von anderen Vorräten, die Deutschland noch besitzt, als Teil des Hilfsfonds für die Gebiete, die von den Achsenmächten besetzt waren."

Also wieder ein neuer Nachkriegsplan, der die Aussaugung des deutschen Volkes bis zum letzten Blutstropfen, oder besser gesagt bis zur letzten Brotkrume, vorsieht. Insofern ist dieser Plan also nichts anderes als eine Neuauflage des Hungerkrieges, den Churchill nach Beendigung des ersten Weltkrieges gegen Deutschland führte, dem Hunderttausende von Frauen und Kindern seinerzeit zum Opfer fielen.

Ukrainer flüchten vor den Bolschewisten

Budapest, 23. November. Unter der Ueberschrift „Flüchtende Städte in der Ukraine" veröffentlicht ein ungarischer Kriegsberichterstatter im „Pester Lloyd" einen Bericht über die Flucht der ukrainischen Bevölkerung vor der „Befreiung" durch die Bolschewisten.

Das Schicksal der von den deutschen Truppen geräumten Stadt Tschernigow, wo die sowjetischen Truppen die Bevölkerung zu Haufen auf den Hauptplatz getrieben und sie — mit Ausnahme einiger GPU-Agenten — niedergemetzelt hatte, sei, wie der ungarische Kriegsberichterstatter schreibt, überall in der Ukraine rasch bekannt geworden. Zu tausenden flüchte die Bevölkerung der Ukraine, um dem bolschewistischen Massengemetzel zu entgehen.

„Die Kolonne ist endlos, die sich auf den schlechten Straßen nach Westen schlängelt. Die meisten Einwohner befördern auf den leichten Panjewagen ihre rasch zusammengerafften Habseligkeiten. Seitdem man weiß, daß die Deutschen ihre Front zurückverlegen, strömen Männer, Frauen und Kinder in buntem Durcheinander, wie bei einer Völkerwanderung, von Osten heran. Es hat den Anschein, als ob sie sich vor irgendeinem furchtbaren Gespenst retten wollten. Die Bevölkerung hat den Bolschewismus satt, volkreiche Städte und Dörfer rafften ihr Hab und Gut zusammen und brachen nach dem Westen auf. Wochenlang wandern sie auf den Straßen, niemand blieb in den verlassenen Behausungen zurück. Die Leute nehmen lieber alle Not auf sich, lieber wollen sie auf der steinigen endlosen Straße zu Grunde gehen, als noch einmal dem Bolschewismus zu begegnen. An diesen Menschen zeigt sich der panische Schrecken vor dem Bolschewismus in seiner entsetzlichen Wirklichkeit."

USA-Bomber verunglückt

Sieben Todesopfer wurden aufgefunden

Stockholm, 23. November. Wie aus Pennsylvanie gemeldet wird, stieß ein USA-Bomber gegen die Hochspannungsleitung und explodierte, worauf er in Flammen aufging. Amtlich wird dazu bekannt gegeben, daß sieben Personen den Tod fanden und zwei Verletzte ungefähr eine Meile vom Schauplatz des Unglücksfalls entfernt aufgefunden wurden.

Genf, 23. November. Ein USA-Bomber stürzte, „Daily Telegraph" zufolge, bei Redlingfield (Suffolk) ab. Sämtliche Besatzungsmitglieder seien getötet worden. Beim Aufschlag auf den Boden wären die Bomben explodiert. Mehrere in der Nähe liegende Häuser seien stark beschädigt worden.

Neues in Kürze

30 Tote bei einem Eisenbahnunglück in Indien

Am Sonntagmorgen wurden nach einer Reutermeldung aus Madras bei einem Eisenbahnunglück des nach Madras fahrenden Indien—Ceylon—Expresses 100 Meilen von Madras entfernt 30 Personen getötet und 100 verletzt. Die Lokomotive und die ersten fünf Wagen entgleisten.

Zwei Könige der Wälder elend umgekommen

In einem Jagdrevier des Solling wurden vor einigen Tagen zwei verendete Hirsche gefunden, die sich in einem heißen Streit mit ihren Geweihen derart ineinander verkämpft hatten, daß sie sich nicht mehr zu befreien vermochten und so elend umgekommen sind.

Träger des Ritterkreuzes

Führerhauptquartier, 23. Novbr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Hans Kamecke, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberleutnant Weber, Staffelführer in einem Jagdgeschwader; Feldwebel Georg Weiß, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Johann Prohal, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment; Obergefreiten Richard Foldenauer, Kompaniemelder in einem Grenadier-Regiment.

Jüdischer Raubüberfall in Sofia

Sofia, 23. November. In Sofia versuchten am Sonntag drei Juden einen reichen Armenier zu berauben. Sie drangen mit gezogenen Revolvern in seine Wohnung ein und forderten die Herausgabe seines Geldes. Durch das Geschrei der im Hause anwesenden Frauen entmutigt, zogen die Juden sich unverrichteter Dinge zurück. Auf der Flucht wurde einer von ihnen erschossen.

Todesstrafe wegen Verbrechen gegen das keimende Leben

Das Sondergericht in Chemnitz verurteilte die 56jährige Rentnersehefrau Kamilla Sehmerler wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in insgesamt vier Fällen zum Tode und zur dauernden Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Die Angeklagte, die schon in den Jahren 1920 bis 1933 viermal wegen des gleichen Verbrechens vorbestraft war, hatte in der Zeit von März 1941 bis April 1943 in vier nachgewiesenen Fällen verbotene Eingriffe bei schwangeren Frauen vorgenommen.

Die zum Teil in einer Paralyse begründete Hemmungslosigkeit der Angeklagten, die den medizinischen Sachverständigen zur Bescheinigung einer verminderten Zurechnungsfähigkeit im Sinne des § 51 veranlaßte, kann, wie das Gericht in seiner Urteilsbegründung ausführte, nicht zu einer Milderung der Strafe führen; sie wirkte, da sie gerade die besondere Gefährlichkeit der Angeklagten begründete, vielmehr erschwerend. Die Notwendigkeit, die zum Schutze von Ehe, Familie und Mutterschaft erlassene Verordnung anzuwenden, das Volk mit der Strenge der geläuterten Sitten und Rechtsanschauung in diesem Punkte vertraut zu machen und andere ähnliche Verbrechen abzuschrecken, überwiegt den persönlichen Milderungsgrund, den die Angeklagte für sich aus dem § 51 herleiten könnte.

Ebenfalls ein Todesurteil gegen eine gewerbsmäßige Verbrecherin am keimenden Leben fällte die Strafkammer in Mühlhausen (Elsaß). Die 56 Jahre alte Luise Schneider hatte sich seit 1938 in nicht weniger als 23 nachgewiesenen Fällen verbotener Eingriffe zuschulden kommen lassen, von denen einer mit dem Tode eines 19jährigen Mädchens endete. Die Strafkammer sprach angesichts der schweren Folgen für die Volksgesundheit die Todesstrafe gegen die Angeklagte aus.

Eine fünffache Giftmörderin

Wegen fünffachen Giftmordes und weiterer fünf Giftmordversuche, begangen an ihren Ehemännern, an ihren eigenen Kindern und an ihrer Schwester sowie deren Sohn, wurde die 37 Jahre alte Helene Möller aus Güstrow festgenommen.

Angeblich wegen schlechter Behandlung hat die Täterin seit 1937 laufend drei von ihren fünf Ehemännern durch Giftbeibringung ums Leben gebracht. Da sie außerdem befürchtete, daß die Trunksucht ihrer Ehemänner auch auf die aus den verschiedenen Ehen hervorgegangenen Kinder sich vererbte, beseitigte sie die zwei Kinder durch Giftbeibringung. Die gewissenlose Mörderin hat daraufhin auch zweimal versucht, ihre eigene Schwester sowie deren Sohn durch Giftbeibringung zu töten. Auch ihr jetziger Ehemann blieb von diesen Versuchen nicht verschont. Zwei Opfer dieser Frau, ihr letzter Ehemann und ihre Schwester, befinden sich wegen der durch das beigebrachte Gift verursachten körperlichen Schäden zurzeit noch in Krankenhausbehandlung.

Aus unserer Heimat

Unsere Ehrentafel

Es wurden ausgezeichnet
mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse:
Gefreiter Karl Kalinka und Obergefreiter Otto Kalinka aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen.

Sonnige Novembertage

Es hat fast den Anschein, als wolle der gestrenge Herr Winter in diesem Jahre seine Residenz nicht hierher verlegen. Vielleicht ist er inzwischen alt geworden, und der Umzug ist ihm zu beschwerlich.

Nun, wie dem auch sei — fest steht auf jeden Fall, daß Frau Sonne triumphiert und zuweilen siegreich das Zepter schwingt. Wenn sie sich auch nicht immer siegreich durchzusetzen vermag — manchmal schieben sich ja graue Wolken vor ihr lächelndes Gesicht — schenkt sie uns doch noch sehr viel schöne und warme Tage. Besonders freuen sich darüber die alten Leutchen, die bei dem schönen Wetter ihren gewohnten Spaziergang „am Fluß entlang" nicht missen brauchen. Und auch von Kinderwagen wird die Straße bevölkert. Man sieht es den kleinen Knirpsen richtig an, daß sie sich der Sonne freuen. Nur ein paar Jungs in dem Alter, wo sie gerade richtig über den Tisch sehen können, scheint die Sonne nicht zu behagen. Sie ergehen sich in Mutmaßungen, ob wohl das Wetter bald „umschlagen" wird, damit man „endlich" Schlittschuh laufen und rodeln kann. Auch sie werden noch zu ihrem Recht kommen.

Wir Erwachsenen aber wollen uns freuen, daß wir noch solch schöne Tage haben, obwohl wir schon tief im November stecken. Vor allem aber verliert „Kohlenklau" dadurch wieder einmal eine Schlacht. es.

Verdunkelungsgefahren

Aus unserem Leserkreis erreichen uns wiederholt Zuschriften, die auf die durch die Verdunkelung hervorgerufenen unerfreulichen Zustände hinweisen. Da sind vor allem die Kieshaufen auf den Bürgersteigen, die recht beachtliche Verkehrshindernisse bilden. Vielleicht ließe sich hier eine alle Teile befriedigende Lösung finden. Weitern wäre es sehr erfreulich, wenn, wenn man Verkehrszeichen und Bordkanten mit einem Leuchtfarbenanstrich versehen würde, wie dies in anderen Städten schon seit längerer Zeit der Fall ist. Durch diese und ähnliche geeignete Maßnahmen ließe sich erheblich zur Erleichterung des Straßenverkehrs und zur Minderung der Gefahren bei Verdunkelung beitragen.

Zur Wiederbeschaffung zerstörter Sachgüter

Die Kriegssachschädenverordnung macht für die Berechnung der Wiederbeschaffungskosten zerstörter Sachen keinen Unterschied, ob die Wiederbeschaffung innerhalb des Reichsgebietes stattgefunden hat. Dieser Grundsatz kann aber, wie der Präsident des Reichskriegsschädenamtes jetzt aufklärend feststellt, den Geschädigten nicht berechtigen, im Ausland eine Wiederbeschaffung durchzuführen, der divisenrechtliche, preispolitische oder sonstige gesetzliche Verbote entgegenstehen. Auch wird er nicht berechtigt sein, seiner Entschädigungsforderung überhöhte Preise zugrundezulegen, die er zur Wiederbeschaffung etwa in den bestzten Gebieten angelegt hat.

Deutsche Jäger gegen Terrorbomber

Die neue Deutsche Wochenschau — Der Führer bei seiner Alten Garde

In der vielseitigen Bildfolge der neuen Deutschen Wochenschau gibt es diesmal zwei Höhepunkte, die den Zuschauer besonders stark beeindrucken. Wir sehen den Führer am Vorabend des 9. November inmitten seiner Alten Garde im Münchener Löwenbräukeller. Jubelnde Beifallskundgebungen der alten Mitkämpfer unterstreichen die Rede des Führers, die von unerschütterlichem Glauben an den Endsieg getragen war. Und dann schließt der Schlußbericht dieser Wochenschau: Deutsche Jäger gegen Terrorbomber!

Wir sind auf einem Einsatzhafen unserer Nachtjäger. Auf die Meldung vom Einflug starker amerikanischer Bomberverbände starten die Maschinen in Sekundenschnelle und brausen dem Feind entgegen. Noch über der Wolkendecke werden die fliegenden Festungen zum Kampf gestellt. Die von eingebauten Kameras selbsttätig in unmittelbarer Nähe gedrehten Aufnahmen zeichnen das Bild des Luftkampfes mit nie erlebter Eindringlichkeit. Immer wieder stürzen sich unsere Jäger auf die Amerikaner, und immer wieder treffen die Feuerstöße ihre Ziele. Propeller fliegen von den Motoren, Tragflächen brechen brennend auseinander!

Die Kampfbilder von der Ostfront blenden mit Nachtaufnahmen auf. Leuchtkugeln lassen Bewegungen bei den Sowjets erkennen. Sofort eröffnet unsere Artillerie ihr vernichtendes Feuer. Im Raume nördlich Kriwoi Rog bohrt sich eine Panzerdivision im Gegenstoß in die Linie der Bolschewisten. Aus einem Panzer heraus hat die Kamera des Kriegsberichtes das erbitterte Ringen im Bilde festgehalten. In Aufmarschstellungen der Bolschewisten hageln die Granaten unserer Werferbatterien.

Vorher bringt die neue Deutsche Wochenschau einen Bericht von einem Fähnrichslehrgang auf der Marine-Kriegsschule Mürvick und läßt uns den Jubel miterleben, der Hauptmann Nowotny beim Urlaubsbesuch in seiner Heimatstadt Wien umbraust. Andere Bildfolgen zeigen den Reichsmarschall bei einer Besichtigung von Männern seiner Panzerdivision und Reichsminister Speer auf einer Arbeitstagung der deutschen Rüstungsindustrie. Dann besuchen wir noch Berliner Strohwitwer beim Kochkursus in einer Schulungsstätte des Deutschen Frauenwerks und werfen einen Blick in ein vorbildlich eingerichtetes Kriegsentbindungsheim der NSV, wo werdende Mütter aus luftgefährdeten Gebieten Ruhe und sorgsame Pflege finden. Weiterhin lernen wir die Herstellung von Trockengemüse kennen und sehen Aufnahmen des berühmten deutschen Röntgenspezialisten Professor Dr. Karl Frik, der in diesen Tagen sein 65. Lebensjahr vollendet. So gibt auch diese Wochenschau einen eindrucksvollen Querschnitt durch das Geschehen in der Heimat und an der Front.

Keine Feder darf verloren gehen!

Zur Zeit läuft eine Aktion zur Erfassung aller Arten von Federn. Es sind nicht nur Gänse- und Entenfedern verwertbar, sondern auch Hühnerfedern. Es darf nicht mehr vorkommen, daß die letzteren in der irrigen Annahme, daß diese ja doch nicht zu brauchen sind, auf den Dunghaufen geworfen werden. In erster Linie wird bei der Federnerfassung an die bombengeschädigten Volksgenossen gedacht, die bei den Terrorangriffen alles verloren haben. Von der Erfassung werden alle Geflügelhalter betroffen. Niemand darf über die gewonnenen Federn frei verfügen, denn sie sind schon seit dem 21. September 1943 in die öffentliche Bewirtschaftung einbezogen. Zur Erfassung der Federn werden Eieraufkäufer, Eierkennzeichnungsstellen, Geflügelzucht- und Kleintierzuchtvereine eingeschaltet. Nötigenfalls bestimmt der Ortsbauernführer, wohin die Federn abzuliefern sind.

Grundsätzlich kommt es darauf an, daß überhaupt Federn abgeliefert werden, und zwar Federn von allen Geflügelarten, nicht nur weiße, sondern auch bunte. Die Federn können gemischt abgegeben werden. Wünschenswert ist allerdings, Hühnerfedern von den übrigen Federn getrennt zu halten. Als Preis wird ein Mischpreis gezahlt; er wird so bemessen sein, daß der Ertrag aus der Federnablieferung als zusätzliche Einnahme zu beachten sein wird. Wer die Federn vor der Ablieferung sortiert, erhält einen höheren Preis. Auf eines muß man bei dieser Erfassung von Bettfedern noch sein Augenmerk richten: Die Federn müssen sauber gewonnen werden, und sie sind bis zur Ablieferung so aufzubewahren, daß kein Verderb eintritt. Das Geflügel ist unbedingt trocken zu rupfen.

Geflügelfedern sind wertvolles Volksgut. Dieser Tatsache entsprechend ist mit ihnen zu verfahren. Wir wollen zur Erreichung des Zieles beitragen, daß sich unsere bombengeschädigten Volksgenossen und ihre Kinder so betten können wie die verschont gebliebenen.

Brennpunkte des Wohnungsbedarfs

Auf Grund der Wohnraumlenkungsverordnung hat der Reichswohnungskommissar jetzt weiterhin die Städte Berlin, Dessau, Düsseldorf, Krefeld, Leverkusen, Magdeburg, Mainz, München-Gladbach, Neuß, Remscheid, Rheydt, Solingen, Viersen, Wien, Wuppertal und Zoppot zu Brennpunkten des Wohnungsbedarfs erklärt. Der Zuzug auswärtiger Familien nach diesen Städten ist nur mit vorheriger Zustimmung der betreffenden Stadt möglich, soweit er nicht auf Veranlassung oder mit Zustimmung einer Behörde geschieht.

Bewinkelung von umgebauten Personenkraftwagen

Einzelne Zulassungsstellen haben Personenkraftwagen als Lastkraftwagen durch Umschreibung oder neu zum Verkehr zugelassen und bewinkelt, weil sonst der für Personenkraftwagen vorgeschriebene Prozentsatz überschritten worden wäre. Der Reichsverkehrsminister hat sich in einem Erlaß gegen dieses Verfahren gewandt, da bei umgebauten Personenkraftwagen die Nutzlast meist nicht im angemessenen Verhältnis zum Leergewicht und zum Kraftstoffverbrauch steht. Der Umbau ist wegen des Aufwandes an Material und Arbeitskraft unerwünscht, wenn er nur geschieht, um die Voraussetzungen für die Bewinkelung zu schaffen.

Bei Anträgen auf Zulassung eines umgebauten Wagens soll stets das Gutachten eines Sachverständigen gefordert werden. Dem Antrag auf Bewinkelung ist nur zu entsprechen, wenn auch die Nutzlast im angemessenen Verhältnis zum Leergewicht und zum Hubraum des Motors steht oder das Kraftfahrzeug für gewisse mit anderen Nutzkraftfahrzeugen nicht zu befördernde Lasten bestimmt ist. Umgebaute Personenkraftwagen, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, werden als Personenkraftwagen bezw. Behelfslieferwagen im Sinne der geltenden Bestimmungen behandelt.

Ankäufe ostpreußischer Warmblutstuten

Die Ostpr. Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung hat im Wochenblatt der Landesbauernschaft weitere Termine zum Ankauf von dreijährigen Warmblutstuten Trakehner Abstammung veröffentlicht. Die Märkte finden in der Zeit vom 23. bis 30. November d. Js. statt. Die Kreisbauernschaften und die Kreiszuchtwarte sind über die Termine informiert. Angekauft werden zweieinhalbjährige bis vierjährige Warmblutstuten mit Füllenschein und Brand. Die Stuten sind für Züchter in der Provinz Ostpreußen und für das Generalgouvernement bestimmt.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Erfahrung macht erfolgreich!

Jeder, der einmal bei Luftangriffen an Löschaktionen teilgenommen hat, weiß, daß Brände immer viel schlimmer aussehen als sie sind und daß es viel leichter ist, sie zu löschen, als es im ersten Augenblick den Anschein hat.

Es ist erstaunlich, wie langsam Feuer in der ersten Entwicklung brennt. Dennoch darf man keine Zeit verlieren; denn je kleiner ein Feuer ist, um so leichter ist es zu löschen. — Unnötige Aufregung macht jede Gefahr stets schlimmer, weil sie uns davon abhält, zielbewußt zu handeln. Wie gefährlich erscheint doch ein Wohnungsbrand. Dunkler Qualm quillt aus allen Fugen. Der Korridor ist schwarz von Rauch und dennoch genügen oft schon wenige sicher gezielte Strahlen aus der Luftschutzhandspritze, um die Flammen auf ein erträgliches Maß herabzumindern, wenn nicht gar ganz zu löschen.

Gebraucht werden im Falle eines Brandes Menschen, die zupacken und sich nicht vor dem Feuer fürchten und solche, die Wasser zur Brandstelle tragen, um den Löschenden ihre Arbeit zu ermöglichen. Falsch ist es aber, Wohnungen zu räumen, die vom Feuer nicht unmittelbar bedroht sind. Gar oft hat das mit Möbeln verstellte Treppenhaus schon die Wasserzufuhr so behindert, daß das Haus herunterbrannte. Deshalb nicht räumen, sondern helfen!

Nicht jeder Brand ist sofort zu löschen. Oft muß man 2, 3 oder auch 4 Stunden dem Feuer Widerstand leisten. Der Lohn ist die Erhaltung der Wohnungen.

Alle Volksgenossen, die nach Angriffen die Straße bevölkern, müssen sich bei der Brandbekämpfung einsetzen. Sie sind dazu nach dem Gesetz verpflichtet. Jeder Polizeibeamte, jeder RLB-Amtsträger, jeder Führer eines Selbstschutzbereichs und jeder Luftschutzwart kann sie einsetzen. Wer den Anordnungen dieser Personen nicht sofort nachkommt, setzt sich der Gefahr der Bestrafung aus. — Aber es gibt noch einen viel wichtigeren Grund, sich bei der Brandbekämpfung zu beteiligen: man lernt dabei, wie man es machen muß, um auch gefährlich erscheinende Brände niederzukämpfen. Diese Erfahrung kann sich aber schon beim nächsten Angriff im eigenen Hause als höchst wertvoll erweisen. Denn wie überall, so gilt auch bei Luftangriffen die alte Wahrheit, daß erst die Erfahrung den Meister macht.

Kleine Tageschronik

Geflügelausgabe schon am Mittwoch. Die für Donnerstag vorgesehene Ausgabe des Geflügels findet einer Bekanntmachung des Ernährungsamtes zufolge, bereits am Mittwoch statt.

Amtl. Bekanntmachungen der NSDAP

Ortsgruppe Preußendorf: Ortsgruppensprechtag Sonnabend, 27. Nov., 18 Uhr bei Pg. Geschwandtner. Es nehmen teil alle Parteigenossen und Parteigenossinnen Liederbücher und Ausweispapiere mitbringen.

Roman von ANNA ELISABET WEIRAUCH

Ein Haus von Tausend

Carl Duncker Verlag / Berlin W 35, Potsdamer Str. 113.
12. Fortsetzung.

„Das wäre eigentlich unangenehmer, sie ist die erste, die mein Bett so macht, daß man darin schlafen kann."

„Du bist ein grenzenloser Egoist. Und dabei von einem so brutalen Zynismus."

Jetzt kommen ihr die langerwarteten, langersehnten Tränen.

„Bin ich das?" Henri lacht gutmütig. — „Aber, Kindlieb, ich kann es wirklich nicht so tragisch nehmen, wenn der alte Herr sich nach einem späten Frühling sehnt."

„Aber ich nehme es tragisch. Dafür scheinst du gar kein Verständnis zu haben. Es ist doch schließlich mein Vater, den ich achten und ehren soll. Er schändet das Andenken meiner Mutter! Er macht sich zum Gespött! Er versucht einen Skandal, der unsere ganze Familie ruinieren wird."

„Du übertreibst, Liebling, du übertreibst gewaltig. Ich begreife vollkommen, daß so ein Entschluß euch überraschend kommt und nicht gerade angenehm ist. Aber inwiefern soll er die ganze Familie ruinieren? Und wenn er sich eine Frau auf dem Schiedamsche Dijk sucht, was ich nicht gerade annehme, so wäre das immer noch kein Grund, ihm seine Pension zu entziehen. Er ist versorgt bis an sein Lebensende, er kann eine Frau bis an ihr Lebensende sicherstellen, das Vermögen eurer Mutter ist für euch festgelegt, er kann es unmöglich ohne eure Einwilligung durchbringen, selbst wenn er — was ich wiederum nicht annehme — den Wunsch dazu hätte. Also worin liegt nun eigentlich die furchtbare Gefahr?"

„Du redest immer nur vom Geld, als ob das im Leben die Hauptrolle spielte."

„Eine sehr wichtige Rolle jedenfalls."

„Und unsere Gefühle? Unsere heiligsten Gefühle?"

„Und seine Gefühle? Ich will nun nicht behaupten, daß es die heiligsten sind. Aber, Kind, kannst du es ihm nun so übelnehmen, wenn er sich einsam fühlt?"

„Einsam? — Lächerlich! Er braucht sich nicht einsam zu fühlen. Er hat drei Töchter im Haus."

„Gewiß: ja, natürlich — aber siehst du, so alt ist er nun noch gar nicht. In zehn Jahren, ja, da wird er sich vielleicht sehr wohl fühlen, wenn er von drei alten Jüngferchen versorgt und behütet wird."

„Alten Jungfern! Was fällt dir ein? Wie kannst du so etwas sagen?"

„Liebling!" Henri trommelt mit den Fingern auf der Sessellehne. „Ich rede davon, was in zehn Jahren sein wird. Du möchtest gern beleidigt sein und hörst überhaupt nicht danach hin, was ich sage. Falls deine Schwestern, die augenblicklich reizende junge Mädchen sind, in zehn Jahren nicht geheiratet haben sollten, so dürfte man sie dann wohl mit einigem Recht als ältere jungfräuliche Wesen bezeichnen. Das ist doch keine Beleidigung, im Gegenteil! Ich will damit nicht den geringsten Zweifel ausdrücken, daß sie bis dahin nicht alle längst einen Mann gefunden haben könnten, aber dann ist doch dein armer Vater noch übler dran."

„Wieso denn? Dann kann er sich eine alte Haushälterin nehmen, wenn er nicht bei einer seiner Töchter wohnen will."

„Wenn er aber lieber eine junge Frau hat als eine alte Haushälterin?"

„So, also, du hast noch Verständnis dafür? O, pfui, Männer sind doch alle gleich. Da kann ich mich ja noch auf etwas gefaßt machen. Wenn du so darüber denkst, dann wirst du dich ja wohl auch gleich nach einer anderen umsehen, wenn ich einmal tot bin."

„Du wirst es jedenfalls nicht erleben, daß ich nach deinem Tode noch einmal heirate."

„Wieso? Was soll das heißen? Ach, du meinst — — Und ich dachte schon, du wolltest mir ein ernsthaftes Versprechen geben."

„Möchtest du jetzt vielleicht heulen, weil ich dir keine bindenden Versprechen gebe, was ich nach deinem Tode zu tun gedenke? Kind, sei nicht albern! Die Frage ist ja nicht akut."

„Nein, nein!"

„Oder schwer krank?"

„Auch nicht. Mien, bring das Essen schnell herein!"

„Oder pleite? So antworte doch"

„Nicht akut sagst du, aber wahrscheinlich denkst du „leider". Daß du überhaupt davon reden kannst, was nach meinem Tode geschehen wird — so — so kaltblütig, so ungerührt."

„Hast du davon angefangen oder ich? Ich schwöre dir, daß ich noch nie daran gedacht habe. Nach allen statistischen Berechnungen ist anzunehmen, daß du mich überlebst. An diese Möglichkeit zu denken, habe ich für meine Pflicht gehalten. Ich zahle jedes Jahr treu und brav meine hohe Lebensversicherungsprämie."

„Soll das ein Vorwurf sein? O, bitte, du brauchst dir deswegen keine Entbehrungen aufzuerlegen. Es ist ja so einfach. Wenn einem der Mann oder die Frau stirbt, sieht man sich eben schleunigst nach einem Ersatz um."

„Du scheinst jedenfalls mit meinem baldigen Abgang zu rechnen. Denn ob du in dreißig Jahren noch einen Dummen findest, ist doch zum mindesten zweifelhaft."

„Also, wer mich heiratet, muß dumm sein? Dann ist ja wohl anzunehmen, daß du diese „Dummheit" schon sehr oft bereut hast —"

„Na!" Henri erhebt sich mit einem mühsam beherrschten Gesicht. „Wollen wir diesem gemütlichen Abend nicht lieber ein Ende machen? Die eine heilige Versicherung kann ich dir jedenfalls geben: wenn ich je wieder in die Verlegenheit kommen sollte, nach einer Frau zu suchen, werde ich nicht nach einem hübschen Gesicht Ausschau halten, sondern nach einem Wesen, das imstande ist, einigermaßen logisch zu denken."

*

Wenn Corremans das Wort „heiraten" nicht im Zorn herausgestoßen hätte, so hätte er vielleicht nicht einmal gewagt, den Gedanken zu Ende durchzudenken. Jetzt ist es einmal ausgesprochen und hat eine Lage geschaffen, die ein Zurücknehmen schwierig — fast unmöglich macht.

Mit einem Schlage ist die Luft in seinem Hause anders geworden, drückt auf die Brust, behindert den Atem. Willie tut in seiner Gegenwart den Mund nicht mehr auf, es ist kalte Feindseligkeit in ihrem schönen Gesicht und brennender Haß in ihren Augen. Coba behandelt ihn mit überlegenem Spott, sie gibt ihm kurze schnippische Antworten; wenn er einen Wunsch ausspricht, hat sie nur ein Achselzucken oder ein Hohnlächeln. Rika läuft mit verweinten Augen herum und spricht mit umflorter Stimme, und ihre ängstliche Hast, ihn zu bedienen und ihm alles recht zu machen, geht ihm fast noch mehr auf die Nerven als die Rücksichtslosigkeit der beiden anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Die „angemessene" Marktleistung

Voraussetzung zur Hausschlachtungsgenehmigung

In einem Rundschreiben des Reichsbauernführers an die Landesbauernschaften wird über den Nachweis einer bestimmten Marktleistung als Voraussetzung zur Hausschlachtungsgenehmigung u. a. auf folgendes aufmerksam gemacht: Die Nachprüfung der Marktleistung gehört nicht zu den Aufgaben des Ernährungsamtes, Abt. B, (Kartenausgabestelle). Es ist vielmehr erforderlich, daß die Abt. A (Kreisbauernschaften) von sich aus der Abt. B diejenigen Fälle mitteilen, in denen es Schweinehalter an einer ausreichenden Marktleistung fehlen lassen. Hinsichtlich der Durchführung der notwendigen Kontrolle wird dann auf folgendes verwiesen:

Da sämtlichen Landesbauernschaften Aufbringungsmengen für Marktschweine auferlegt sind, die über die Kreisbauernschaften mit Hilfe der Hofbegehungskommissionen auf die einzelnen Betriebe umzulegen waren, kann hiervon für die Beurteilung einer „angemessenen" Marktleistung ausgegangen werden. Da sich aber nicht vor dem 30. Juni 1944 endgültig übersehen läßt, in welchen Fällen die vorgeschriebenen Aufbringungsmengen nicht erreicht werden, ist so zu verfahren, daß

1. den Ernährungsämtern — Abt. B (Kartenausgabestelle) — in der Zeit vor dem 30. Juni 1944 von Fall zu Fall diejenigen Selbstversorger namhaft zu machen sind, bei denen nach gewissenhafter Prüfung eindeutig feststeht, daß mangelnder Wille nicht zur Erfüllung der Pflichtliefermengen führen wird,

2. die Ernährungsämter — Abt. A (Kreisbauernschaften) — auf Grund der Eintragungen in die Marktleistungskartei den Ernährungsämtern — Abt. B — nach dem 30. Juni 1944 eine Liste derjenigen Selbstversorger einreichen, welche die geforderte Anzahl Marktschweine infolge eigenen Verschuldens nicht in voller Höhe zur Ablieferung gebracht haben.

In beiden Fällen werden die Ernährungsämter — Abt. B — bezw. die Kartenausgabestellen die Schlachtkarten der betreffenden Selbstversorger oder die Zweitschriften der Anrechnungsbescheide mit einem Sperrvermerk versehen, der Veranlassung dazu geben wird, zukünftige Anträge auf Genehmigung von Hausschlachtungen bezw. auf Ausgabe von Fleischberechtigungsscheinen seitens dieser Betriebe den Ernährungsämtern — Abt. A — zur Stellungnahme zuzuleiten. Die Ernährungsämter — Abt. A — entscheiden dann, ob und unter welchen Bedingungen die Hausschlachtungsgenehmigungen erteilt werden oder die Ausgabe von Fleischberechtigungsscheinen erfolgen kann. wb.

Schuhzeug für Ausländer

Demnächst sollen aus der Schuhsammlung reparaturfähige Schuhe zur Versorgung ausländischer Arbeitskräfte zur Verteilung gelangen. Die Zuweisung der Schuhe erfolgt an Betriebsführer gegen einen Durchschnittspreis von 2 RM je Paar. Nach der Instandsetzung sollen mit diesen Schuhen jene Arbeitskräfte ausgestattet werden, die für ihre Arbeit unbedingt Lederschuhe benötigen und nicht mit Holzschuhen auskommen können. Die Ausgabe der Schuhe an die ausländischen Arbeitskräfte hat zu den tatsächlich aufgewendeten Kosten für Ankauf, Material und Instandsetzung zu erfolgen.

Zum Mord im Kreis Lyck

Die Kriminalpolizeileitstelle Königsberg Pr. teilt mit: Wie bereits gemeldet, wurde am 10. 11. 1943 in den Abendstunden der Eisenbahner Heinrich Pisowotzki in der Gemarkung Wiesengrund, Kreis Lyck, erstochen.

Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß dem Ermordeten folgende Gegenstände geraubt worden sind: Eine Eisenbahnermütze mit ledernem Sturmriemen, eine dunkelbraune Jacke, lange schwarze Schaftstiefel, eine dunkelbraune Aktentasche (evtl. noch eine zweite Aktentasche, die nicht näher beschrieben werden kann), eine rechteckige Herrenarmbanduhr aus Nickel oder verchromt am Nickel- oder Weißmetallarmband, eine Geldbörse mit mindestens 250 RM, eine Karbidfahrradlampe und eine dunkelbraune Fahrradwaffeldecke.

Wer hat fortgeworfene Sachen wie Schuhe und Bekleidungsstücke gefunden, die dem Täter gehören könnten? Wer kann sonst irgendwelche Angaben machen? Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, an die Mordkommission der Kriminalpolizeileitstelle Königsberg, Polizeipräsidium Zimmer 69 b, Telephon 24011 Hausanschluß 8289, oder an jede andere Polizeidienststelle erbeten.

Unwahre Prozeßbehauptungen sind Betrug

Während früher jeder im Prozeß straflos falsche Behauptungen aufstellen konnte, ist jetzt jede Prozeßpartei zur Angabe der Wahrheit verpflichtet. Wer gegen diese Wahrheitspflicht verstößt, macht sich unter Umständen wegen Betruges strafbar. Das mußte jetzt die Frau Kaminski aus Groß Grieben erfahren, die vom Amtsgericht in Soldau wegen versuchten Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Sie hatte beim Amtsgericht die Aufwertung einer Erbteilshypothek beantragt, obwohl die Hypothek bereits im Jahre 1917 oder 1918 zurückgezahlt war. Es war damals nur die Löschung der Hypothek im Grundbuch unterblieben. Das wollte sich die Angeklagte jetzt zunutze machen, weil sie glaubte, daß nach 25 Jahren der Beweis der Zahlung nicht mehr geführt werden könnte. Tatsächlich ließ sich aber durch Vernehmung von Zeugen und Vorlage der Geschäftsbücher die Bezahlung des Hypothekenkapitals einwandfrei nachweisen. Die Angeklagte mußte daher wegen versuchten Prozeßbetruges zu der oben erwähnten Strafe verurteilt werden.

Unsere Kurzgeschichte:

Englischer Justizmord

Sir Walter Raleighs Hinrichtung im Tower

Im ältesten Teil des Tower, dem berüchtigten Kastell Londons, das als Festung, Hinrichtungsplatz, Schatzkammer und königliche Residenz seine mehr berüchtigte als berühmte Rolle gespielt hat, saß unter der Regierung Jacobs I. (1603—1625) dreizehn Jahre hindurch der verdienstvolle Sir Walter Raleigh, der Gelehrte, Seefahrer und Entdecker, der Freund und Genosse William Shakespeares, eingekerkert, der dann auch schließlich am 20. Oktober 1618 im Hofe des Tower durch das Beil des Henkers seinen Tod fand.

Nicht weniger als dreimal wurde er hier gefangen gesetzt, ehe es zu dieser Katastrophe mit ihm kam: das erste Mal wegen eines heimlichen Liebesverhältnisses zu einem Hoffräulein, mit dem er sich später vermählte. Die damals regierende Königin Elisabeth, die Raleigh wegen seiner stattlichen Erscheinung und seines ritterlichen Betragens selbst heimlich geliebt haben soll, konnte seine Neigung zu einer anderen nicht ertragen, stempelte aus Eifersucht seine Liebschaft zu einem strafwürdigen Vergehen und ließ ihn eine Zeitlang gefangen setzen. Etwa zehn Jahre nachher wurde er bei der Entdeckung einer Verschwörung, die den Sturz Jacobs I., des Nachfolgers der Königin Elisabeth, und die Thronerhebung der Arabella Stuart, einer Verwandten des Königs, durch österreichische und spanische Hilfe bezweckte, von den Höflingen fälschlich der Teilnahme bezichtigt und abermals in den Tower gebracht. Obschon sein Ankläger später seine Aussage widerrief, wurde er dennoch zum Tode verurteilt. Fast dreizehn Jahre ließ man ihn im „Weißen Turm" in der Mitte des Tower schmachten, ohne das Urteil an ihm zu vollstrecken. Seine Gemahlin teilte freiwillig seine Gefangenschaft, während er die Zeit zur Abfassung seiner noch heute geschätzten Weltgeschichte benutzte.

1616 nach dem Sturz seines Feindes Somerset wieder in Freiheit gesetzt, unternahm er eine neue Seefahrt, fiel aber nach seiner Rückkehr 1618 in der schon erwähnten Weise als ein Opfer politischer Rücksichten. Mutiger und gefaßter ist wohl selten ein Mann in den Tod gegangen. Während er das Blutgerüst bestieg, sah er, daß einer seiner Freunde von den Wachen zurückgedrängt wurde. „Ich hab es besser", rief er ihm zu, „mir nimmt niemand meinen Platz." Gleich darauf drängte sich ein Mann herzu, der einen kahlen Kopf hatte. „Hier, Freund," sagte Raleigh, indem er seine reichgestickte Mütze abnahm und sie dem Kahlköpfigen hinreichte, „nimm sie, und trag sie mir zum Andenken, du hast sie nötiger als ich."

„Ich geh zu Gott", äußerte er, als er zum Block trat, und berührte das Beil mit den Worten: „Das ist eine scharfe Arznei, aber sie befreit von allen Leiden." Selbst der Henker schrak davor zurück, einem solchen Mann den Tod zu geben. „Was zauderst du?" rief ihm Raleigh zu, „walte deines Amtes und wir sind quitt."

Sport — Turnen — Spiel

Ostpreußensport am Sonntag

Neben den drei Gauklassenspielen gab es nur wenige Spiele der ersten Klasse und im Handball. Der SV Contienen war nach Rastenburg gefahren und landete einen hohen Sieg von 7:2 Toren. In Lötzen schlug der TV Lötzen den dortigen SV 3:2. Mit einer Ueberraschung endete das Spiel der Alten Herren. Die Elf von Rasensport Preußen schlug die des VFB mit 3:2 Toren. Der Handballgaumeister VFL Königsberg war mit Ersatz in Rastenburg zu Gast und konnte gegen den dortigen SV nur unentschieden 5:5 abschneiden, nachdem die Rastenburger sogar in Führung gelegen hatten und erst in der letzten Minute das ausgleichende Tor fiel. Der Frauengaumeister in Handball, Asco, hatte die Spielvereinigung Prussia Samland zum Gegner und holte sich mit 6:0 Toren die Punkte.

KSTV holte sich den ersten Sieg

Zum ersten Sieg in den Meisterschaftsspielen der Fußballgaumeisterschaft kämpfte KSTV gegen Prussia Samland. Beide Mannschaften hatten mehrfachen Ersatz einstellen müssen, so daß es zu keinen besonderen Leistungen kam. Der KSTV, der schon bei der Pause mit 1:0 in Führung gelegen hatte, siegte nach etwas besseren Leistungen 2:1.

Ponarth gewann glücklich 2:1

Ebenfalls nicht sonderlich gute Leistungen bot das Gauklassenspiel zwischen MTV Ponarth und Reichsbahn. Zwar waren die Reichsbahner in der ersten Halbzeit etwas besser, doch die Ponarther waren glücklicher, denn sie kamen vor der Pause zu einem Treffer. Nach dem Wechsel waren die Ponarther dann etwas überlegen und siegten 2:1.

Was bringt der Rundfunk?

Sendungen am Mittwoch, dem 24. November 1943:

Reichsprogramm: 8,00 bis 8,15 Uhr: Deutschland, das Herz Europas. 9,30 bis 10,00 Uhr: Volkstümliche Weisen. 10,00 bis 11,00 Uhr: Ländliche Tänze und Balettmusik. 11,30 bis 12,00 Uhr: Ueber Land und Meer. 12,35 bis 12,45 Uhr: Bericht zur Lage. 14,15 bis 14,45 Uhr: Beschwingte Weisen vom deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester. 15,30 bis 16,00 Uhr: Ausgewählte Kammermusik. 16,00 bis 17,00 Uhr: Heitere Tanzfolge. 17,15 bis 17,50 Uhr: Bunte Melodienkette. 17,50 bis 18,00 Uhr: Das Buch der Zeit. 18,30 bis 19,00 Uhr: Zeitspiegel. 19,15 bis 19,30 Uhr: Frontberichte. 20,15 bis 21,00 Uhr: Heimatklänge für unsere Soldaten. 21,00 bis 22,00 Uhr: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17,15 bis 18,55 Uhr: Aus Konzert- und Opernwerken von Josef Haas. 17,55 bis 18,30 Uhr Streichquartett B-Dur von Brahms. 20,15 bis 21,00 Uhr: Musik alter Meister. 21,00 bis 22,00 Uhr: Aus Opern von Weber, Wagner, Pfitzner.

Familien-Nachrichten

Geburten: Ein Sohn: Willi Sohn und Frau Maria, geb. Wolski, Kbg. Hans Brueckner und Frau Irmhild, geb. Otto, Kbg.

Vermählt: Walter Jegodtka und Frau Irmgard, geb. Wieland, Stettin. Gerhard Eckert und Frau Hella, geb. Dyck, Lyck. Arthur Sahs und Frau Charlotte, geb. Bieber, Zinten. Hans Gerhardt und Frau Toni, geb. Hinzmann, Allenstein.

Gestorben: Diplomhandelslehrer Otto Bogumil, 34 J., Osterode. Regierungs- und Kassenrat Karl Littmann, Allenstein. Reedereileiter Konrad John, 48 J., Elbing. Frau Herta Novitzki, geb. Behrensdorf, 23 J., Stablack. Oberpostsekretär Hermann Dehn, 50 J., Ragnit.

Es läuten dir die Heimatglocken den ewigen Frieden.

Schweres Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, unser Stolz und unsere Hoffnung, mein lieber Bruder

Franz Schäfer

Gefr. in einer Panzerjäger-Abteilung

im Alter von 18 Jahren für seine teure Heimat am 27. Oktober 43 im Osten den Heldentod gefunden hat.

Es trauern in tiefem Leid seine lieben Eltern **Gustav Schäfer u. Frau**, Bruder **Fritz**, im Osten sowie alle Verwandten und Bekannten.

Kleingauden, den 21. 11. 1943.

Wir betrauern stolz ein zu den besten Hoffnungen berechtigtes Gefolgschaftsmitglied.

Die Beamten und Waldarbeiter des Preuß. Forstamts Karlswalde.

Durch einen tragischen Unglücksfall entriß uns der Tod meinen lieben guten Mann, unsern herzensguten, treusorgenden Papi, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Zeising

im Alter von 41 Jahren.

Es trauern um ihn seine Frau Anna Zeising, geb. Reiner, sein einziges herzensgutes Söhnchen **Gerhard**, seine liebe Mutter, Schwestern, Brüder, Schwager, Schwägerinnen, Neffen und Nichten, alle Bekannten, die ihn lieb und gerne hatten.

Gumbinnen, den 22. Nov. 43

Du warst so gut, du starbst zu früh, wer dich gekannt, vergißt dich nie

Die Beerdigung findet a. Dienstg., d. 23 11., um 15 Uhr, von der Leichenhalle d. neuen Friedhofes aus statt.

Nach einem arbeitsreichem Leben rief Gott der Herr am Donnerstag, dem 18. November 43, unseren Vater, Schwieger- u. Großvater, den

Schneidermeister

Friedrich Pogt

im fast vollendeten 82. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In Trauern um ihn

Familie Max Pogt

Gumbinnen, den 22. November 43.

Die Beerdigung findet a. Mittwoch, dem 24. 11 43, um 14 Uhr, von der Leichenhalle der ref. Kirche aus statt.

Am 17. Novbr. 43, 19,15 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit in einem Res.-Laz. nach sehr kurzem Eheglück mein über alles geliebter Mann, unser heißgeliebter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Franz Schmidt

Uffz. in einer Flg.-Ausb.-Abt.

im blühenden Alter von 26 Jahren.

In tiefem Herzeleid trauern um ihn **Ruth Schmidt**, geb. Schellinski, als Gattin, **Friedrich und Elisabeth Schmidt**, geb. Jautelat, als Eltern, **August und Elisabeth Schellinski**, geb. Engelhardt, als Schwiegereltern, Obgefr. **Fritz Schmidt**, Obgefr. **Willi Schmidt**, Maat **Otto Schmidt**, als Brüder, z. Zt. b. d. Wehrmacht, **Minna Wannagat**, geb. Schmidt, als einzige Schwester, Obgefr. **Rudi Wannagat**, als Schwager, z. Zt. Wehrm., **Klein-Gitti**, als seine kleine Nichte u. alle Verwandten und Bekannten.

Gumbinnen. den 22. November 1943

Die Beisetzung erfolgt am Dienstag, den 23. Nov., 14,15 Uhr von der Leichenhalle des Neuen Friedhofes.

Am Totensonntag früh, 8 Uhr, erlöste Gott nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Helene Willert

geb. Jonas

im fast vollendeten 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Karl Wilfert, als Gatte
Kurt Welzel, Schwiegersohn
Gertrud Welzel, geb. Wilfert
Tochter, **Hartmut u. Margitta**
ihre Lieblinge.

Beerdigung Freitag, den 26. 11., 14.30 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes.

Unser Herzenswunsch ist in Erfüllung gegangen.

Am 16 November 1943 wurde unser erstes Kind **Ingeborg** geboren.

In dankbarer Freude

Polizeiinspektor
Werner Schindler
und Frau Frieda
geb. Rostek

Mattischkehmen, Potsdam, 22.11.43.

Klaus-Peter 20. 11. 1943

Die Geburt ihres ersten Kindes geben bekannt

Hildegard Riemann
geb. Schmeling
Karl Riemann
Ltn. (W), z. Zt. im Felde

Gumbinnen, den 22. Novbr. 1943
z. Zt. Kreiskrankenhaus

„Was bäckt Erika zu Weihnachten?" — Döhler-Sparrezept Nr. 27: Dicker-Honigkuchen, 500 g Mehl, 125 g Zucker, 375 g Kunsthonig. 50 g Margarine, 1 Ei, 1 Eßl. schwarzen Kaffee, 100 g ger. Nüsse, wenn man hat, 100 g Rosinen, einige Tropfen Döhler Zitronenöl, 1 Teel Döhler Pfefferkuchengewürz, 4 Teel. Döhler „Backlein". Honig, Butter u. Margarine heiß werden lassen und abgekühlt mit den anderen Zutaten vermischen. Gut rühren und den Teig auf ein gefettetes Backblech streichen — bei Mittelhitze backen und noch warm in Stücke schneiden.

Schneidermeister Pogt

Poststraße 16. **verstorben.**

Ich bitte die Kunden,

die Sachen abzuholen!

Kaul.

Kolonnenführer

für Holz- u. Feuerschutzimprägnierungen sofort gesucht.

Asid Ostpreußen G.m.b.H.,
Abt. Holzschutz,
Königsberg (Pr.), Kantstr. 10c.

Verkäuferin

für Fleischerei

von sofort oder 1. 12. gesucht.

Oskar Tarnowski
Goldap, Markt 46.

Hausangestellte

sucht ab 1. 12. 1943

Central-Hotel

Aufwartung

2 mal wöchentl. Vor- od. Nachmittag gesucht.

Lelleik, Bismarckstr. 25 c, pt. r.

Krewel

KREWEL

Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Kaufe jede Menge

Weißkohl

M. Broweleit, Adolf-Hitler-Str. 16

Korbweiden

zu kaufen gesucht. Um dringende Angebote bittet

Noß, Korbwarengeschäft
Straße der S. A. 12, Tel. 2565.

Gummistiefel

für ein 8jähr. Mädch. z. k. ges.

Poweleit, Norbuden
Post Kanthausen.

Junge hochtragende Kuh

verk. Schattkowski, Norbuden

Absatzferkel, Läufer

verkauft

Herzog, Amtshugen

Junges berufstät. Ehepaar sucht für ca. 1½ Jahre

1 bis 2 leere, teilweise od. ganz möbl. Zimm.

mit etw. Kochgelegenh. **Marga Funk**, Königsberg (Pr.), Straße der SA 49—50 bei Dr. Tetzlaff.

Wer weiter denkt — wirbt weiter!

Central-Theater

Die Reise nach Tilsit

mit *Kristine Soederbaum*
Fritz van Dongen
Anna Dammann
Albert Florath

bis Donnerstag einschl. verlängert

KHASANA

SPARSAM

gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA

Körperpflegemittel.

Dr. Borthaus
Dr. Borthaus Frankfurt a. M.

PERI

Kleines möbliert. Zimmer

ab sof. v. Kriegsversehrtem ges. Schriftl. Angeb. unt. **O 608** an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ringtausch! Biete: Moderne **3-Zimmer-Wohnung** in Gumbinnen/Ostpr. Suche: Gleichartige Wohnung im östl. Mitteldeutschland, Harzgegend bevorzugt. Angeb. u. **E 624** an die Gesch.-Stelle d. Ztg.

Am Freitag, dem 19. vorm., bei Fa. Brandt **eine Geldbörse**, Inh. ca. 40 RM, 3 Vollmilchk. u. 1 Magermilchk. auf d. Namen Klaus Kroek, Elli Kroek, Irmgard u. Erika Broßat, **abhand. gekommen.** Gegen Belohnung abzugeben bei Kroek, Roonstraße 3. od. auf dem Fundbüro.

---

5 Enten am Mittwoch **abhandengekommen.** Um Nachricht bittet **Frau M. Busching, Ohldorf.**

Palast-Theater

Programm Dienstag bis Donnerstag

Robert Koch

Der Bekämpfer des Todes

Emil Jannings

Werner Krauss, Viktoria v. Balasko
Hilde Körber, Theodor Loos u. a. m.

Hauptkörung und Hengstverkauf

in Königsberg Pr.

ehemalige Wrangel-Kürassierkaserne am Wallring

am 2. Dezember, 8 Uhr Hauptkörung
am 3. Dezember, 8 Uhr Vorführung,
anschl. ca. 10,30 **Verkauf d. Hengste**

Auftrieb:
ca. 300 Ostpr. Warmbluthengste.

Kataloge nur am Eingang zum Verkaufsplatz erhältl. Auskunft durch die

Ostpr. Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trak. Abstamm. e V.
Königsberg (Pr), Gluckstr. 10.